

Heiße Leidenschaft - Best of BACCARA 2018

eBundle

baccara

Heiße Leidenschaft

CORA
Verlag

12 2/18



ANDREA LAURENCE

**Der Milliardär
hinter der Maske**

baccara

Heiße Leidenschaft

CORA
Verlag

6 2/18



JOSS WOOD

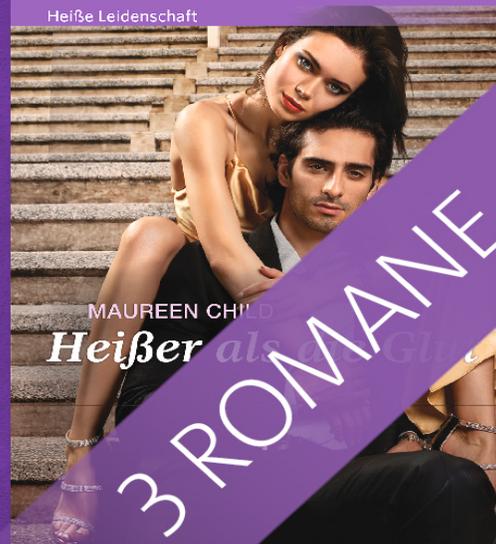
**Die blauen Sterne
von Kaschmir**

baccara

Heiße Leidenschaft

CORA
Verlag

16 2/18



MAUREEN CHILD

Heißer als der Glanz

3 ROMANE

*Andrea Laurence, Joss Wood, Maureen
Child*

*Heiße Leidenschaft - Best of
Baccara 2018*

baccara

CORA
Verlag

12^{2/18}

Heiße Leidenschaft



ANDREA LAURENCE

Der Milliardär hinter der Maske

ANDREA LAURENCE

Der Milliardär hinter
der Maske

IMPRESSUM

BACCARA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© 2017 by Andrea Laurence
Originaltitel: „Little Secrets: Secretly Pregnant“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: DESIRE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BACCARA
Band 2033 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg
Übersetzung: Susann Rauhaus

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733721978

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

PROLOG

Faschingsdienstag

Alle tanzten und amüsierten sich. Alle außer Emma. Das war allerdings nichts Ungewöhnliches, denn Emma Dempsey wusste schon seit geraumer Zeit nicht mehr, was es hieß, sich zu amüsieren.

Nach ihrer letzten Trennung fragte sie sich allmählich, was mit ihr nicht stimmte. David, ihr Ex-Freund, hatte behauptet, dass sie nicht nur im, sondern auch außerhalb des Bettes langweilig war. Sie hatte den Fehler gemacht, es Harper Drake zu erzählen, ihrer Freundin aus Studienzeiten. Und so fand sie sich plötzlich auf einer Mardi-Gras-Party in einem Loft in Tribeca wieder.

Emma hatte sich Mühe gegeben. Sie trug eine hübsche Schmetterlingsmaske und einen engen Rock, obwohl das alles wirklich nicht ihr Ding war. Vielleicht sollte sie sich ein Taxi rufen und nach Hause fahren, damit sie Harper nicht den Abend verdarb.

Gedankenverloren knabberte sie an einer Möhre, als ihr Blick auf die Tequila-Bar fiel, die auf der Kücheninsel aufgebaut worden war. Das war immer eine Alternative.

Sie wusste, dass sie eine Entscheidung treffen musste. Entweder fuhr sie nach Hause und flüchtete sich im reifen Alter von siebenundzwanzig Jahren vor den Fernseher, oder sie packte den Stier bei den Hörnern, um endlich ein bisschen Spaß zu haben.

Sie stellte ihren Teller ab und umkreiste mutig die Insel mit dem Alkohol. Verschieden große Pappbecher, Limettenscheiben, ein Salzstreuer und mehrere Flaschen

Tequila standen bereit. Sie machte sich einen Shot zurecht und zögerte kurz, denn sie wusste, wenn sie jetzt diese Grenze überschritt, gab es kein Zurück mehr.

Mit dir zusammen zu sein ist, als würde ich meine Oma daten. Die Erinnerung an Davids schmerzhaftes Wort gab den Ausschlag.

Ohne länger zu zögern, biss sie in die Limette und kippte den Inhalt des Drinks auf Ex herunter. Das Brennen in ihrer Kehle verlagerte sich in ihren Magen und verbreitete sofort ein sengendes Gefühl in ihrem ganzen Körper. Ein Effekt, den Bier nicht annähernd auslösen konnte.

Es schmeckte furchtbar, doch innerhalb weniger Sekunden fühlte sie sich total verändert. Fast so, als hätte sich etwas in ihr gelockert. Verführerisch. Wie eine Katze. Also, das war schon mal nicht schlecht. Mit einem zufriedenen Lächeln war sie gerade dabei, den zweiten Shot vorzubereiten, als jemand die Küche betrat. Ein kurzer Blick bestätigte ihre schlimmsten Befürchtungen.

„Hallo, meine Schöne“, sagte ein schmiereriger Typ mit einer Batman-Maske und lehnte sich gegen die improvisierte Bar.

Das Kompliment verpuffte, schließlich waren drei Viertel ihres Gesichts von der Maske bedeckt. Emma seufzte nur und kippte den zweiten Tequila ohne Salz und Limette runter. Das brauchte sie jetzt. Sie wollte auch noch einen dritten trinken und ignorierte den Eindringling einfach.

„Möchten Sie vielleicht tanzen? Ich bin der Beste auf dem Parkett.“

Das bezweifelte sie.

„Ich tanze nicht, tut mir leid.“

Batman runzelte die Stirn. „Okay, wollen Sie sich dann vielleicht mit mir in irgendeine dunkle Ecke verziehen, wo wir ... äh, reden können?“

Ein Schauer lief Emma den Rücken hinunter. Mit ihm in der Küche allein zu sein war schon schlimm genug, aber allein in der Dunkelheit? Einfach furchterregend.

„Nein, ich bin mit jemand anderem hier. Tut mir leid.“

Batman richtete sich auf. Seine Körperhaltung verriet seinen Ärger, den die Maske verbarg. „Mit wem denn?“

Sie öffnete den Mund, um zu antworten, als plötzlich jemand hinter sie trat und ihr seine warmen Hände auf die Schultern legte. Dann beugte er sich zu ihr hinunter und küsste sie sanft auf die Wange. Endlich trat Batman einen Schritt zurück.

Eine tiefe männliche Stimme drang an ihr Ohr. „Hallo, Baby. Tut mir leid, dass ich zu spät bin.“

Emma kämpfte gegen den Impuls an, sich von ihm zu lösen, denn sie wusste, dass er nur gekommen war, um sie von Batman zu befreien. Erleichtert drehte sie sich zu ihm herum und sagte Hallo.

Wow! Er war größer, als sie erwartet hatte, bestimmt eins neunzig, doch natürlich konnte sie ihre Überraschung nicht zeigen. Daher stellte sie sich auf die Zehenspitzen und küsste den Teil seines Gesichts, der von der grüngoldenen venezianischen Maske nicht bedeckt war.

In dem Moment, als ihre Lippen sich berührten, wurde aus der einfachen Begrüßung etwas anderes. Die Elektrizität des Kusses ließ Emma nach hinten taumeln, und wenn er sie nicht festgehalten hätte, wäre sie bestimmt gefallen. Der Duft von Seife und einem würzigen Eau de Toilette stieg ihr in die Nase und benebelte ihre Sinne.

Sie hätte nicht sagen können, ob es der Tequila war oder der Kuss, doch plötzlich war sie sich ihres Körpers sehr bewusst. Die Nähe dieses Mannes brachte ihre Haut zum Prickeln, und ihr Atem ging schneller. Sie spürte, wie sie sich unwillkürlich an ihn schmiegte. Na klar, das musste der Tequila sein.

Im letzten Moment gelang es ihr, sich zurückzuziehen, doch er ließ sie nicht gleich los. Vielleicht beobachtete dieser Batman sie ja immer noch.

„Ich habe dich vermisst“, sagte Emma daher und schmiegte sich erneut an ihn.

Schweigend zog er sie in seine kräftigen Arme und flüsterte ihr ins Ohr: „Er ist weg, aber er kann uns immer noch sehen. Wenn Sie nicht wollen, dass er zurückkommt, müssen Sie weiter mitspielen.“

Emma nickte, hob die Hand und wischte etwas Lippenstift vom Mund ihres weißen Ritters ab. Mit ein bisschen Abstand konnte sie ihn nun auch besser sehen. Er war kräftig gebaut, trug enge Jeans und hatte ein unglaublich attraktives Lächeln.

„Trinken wir noch einen?“, fragte er.

„Ich glaube, ich habe genug.“

„Seien Sie keine Spielverderberin“, meinte er und bereitete sich einen Shot zu. Er hielt einen Moment inne und lächelte listig, bevor er sich vorbeugte und mit der Zunge über die nackte Haut ihres Dekolletés fuhr. Emma stockte der Atem. Obwohl ihr Verstand ihr befahl zurückzuweichen, blieb sie wie angewurzelt stehen.

Den Salzstreuer in der Hand, zögerte er einen Moment. Seine dunkelblauen Augen schauten sie an, als ob er auf ihre Erlaubnis wartete. Sollte sie es zulassen? Sie wollte es, immerhin hatte sie sich gerade für ein Abenteuer entschieden. Sie warf den Kopf zurück, damit er das Salz auf ihre befeuchtete Haut streuen und eine Limettenscheibe vorsichtig zwischen ihre Lippen schieben konnte.

Er kam näher und leckte langsam das Salz von ihrer Haut, bevor er sein Glas in einem Zug leerte und es abstellte. Endlich atmete Emma die angehaltene Luft aus.

Dann erstarrte sie. Sie wusste nicht, was sie tun sollte, außer ganz still zu stehen. Im nächsten Moment spürte sie,

wie der Mann seine Hand um ihren Nacken legte. Kurz berührten seine Lippen ihre, bevor er in die Limette zwischen ihren Lippen biss und der saure Saft ihren Mund füllte.

Als er schließlich einen Schritt zurücktrat, tat sie dasselbe. Sie spürte, wie sie vor Verlegenheit rot wurde und beschloss, so schnell wie möglich von hier zu verschwinden.

Sie strich sich über ihre Maske und merkte jetzt erst, dass er sie ja nicht sehen konnte und so auch nichts von ihrer Scham mitbekam. Heute Abend blieb sie anonym, und diese Erkenntnis ließ sie mutiger werden.

Er griff nach ihrem vollen Glas auf dem Tresen und hielt es ihr in stummer Aufforderung hin. Jetzt war sie an der Reihe.

Ein kurzer Blick nach hinten bestätigte ihr, dass Batman verschwunden war, es also keinen Grund mehr gab, mit der Show weiterzumachen, abgesehen davon, dass sie nicht aufhören wollte.

„Er ist weg“, sagte sie und gab dem Mann die Gelegenheit, sich zurückzuziehen.

„Ich weiß“, sagte er nur und reichte ihr den Salzstreuer.

Da er ein langärmeliges schwarzes Hemd trug, war ihre einzige Option sein Hals. Sie stellte sich erneut auf die Zehenspitzen und bedeckte seinen Adamsapfel mit kleinen Küssen. Dann fuhr sie mit der Zungenspitze über seinen Dreitagebart und merkte, wie sein Atem schneller ging. Genießerisch sog sie seinen männlichen Duft aus Salz und Moschus ein. Die Reaktion ihres Körpers auf ihn war teils archaisch und teils Sehnsucht, die immer größer wurde.

„Hier“, sagte er, als sie sich von ihm zurückzog, um das Salz auf seine befeuchtete Haut zu streuen. Er ging vor ihr auf die Knie und sah sie aus großen blauen Augen an. Dann legte er die Hände um ihre Taille.

Emma konnte nicht genug von seinem Gesicht sehen, um seinen Ausdruck zu erkennen. Doch die Intensität seines

Blicks berührte sie tief. Wie er da so vor ihr kniete, kam es ihr fast vor, als würde er sie anbeten, was ihr ausnehmend gut gefiel.

Sie versuchte, sich auf den Shot zu konzentrieren, denn sie wollte ihm nicht zeigen, wie wenig Erfahrung sie mit so etwas hatte. Nicht einmal in ihren kühnsten Träumen hätte sie gedacht, dass sie etwas so Sexuelles wie Body Shots machen würde. Das hätte sie sich selbst nicht zugetraut.

Sie streute das Salz auf seine Kehle und steckte ihm eine Limettenscheibe zwischen die Lippen. Während sie nervös das Glas mit Tequila in der Hand hielt, beugte sie sich ein zweites Mal vor, um das Salz abzulecken. Sie hörte, wie er leise stöhnte, während ihre Zunge über seine Haut glitt. Dann lehnte sie sich zurück, kippte den Shot in einem Zug herunter und umfasste das Gesicht des Mannes mit beiden Händen. Noch bevor sie in die Frucht zwischen seinen Lippen beißen konnte, spuckte er die Limettenscheibe aus. Emma konnte sich nicht mehr bremsen, und ihre Münder berührten sich erneut.

Sie entzog sich ihm nicht, wie die alte Emma es getan hätte, denn unter ihrer Maske war sie jemand anderes.

Er vertiefte den Kuss und zog sie an sich. Ihre Münder verschmolzen, und Emma sank ebenfalls auf die Knie. Nur der Küchentresen bewahrte sie vor den Blicken der anderen Gäste. Emma schlang die Arme um seinen Nacken und erforschte seinen Mund mit ihrer Zunge.

Ja, das war eindeutig unanständig. In diesem Moment wollte sie seinen Kuss mehr als alles andere auf der Welt.

Als sie gerade das Gefühl hatte, dass der Kuss nie enden würde, löste sich der Mann von ihr. Schwer atmend legte er seine Wange an ihre und saß einfach nur da, bis er sich wieder erholt hatte. Noch immer hatten sie die Arme umeinandergeschlungen, und keiner von beiden lockerte den Griff. Sie spürte eine Leidenschaft in ihm, die sie

unglaublich erregte und ihr zugleich Angst machte, doch sie passte zu ihrer eigenen.

„Komm mit mir!“ Er erhob sich und streckte ihr seine Hand hin.

Emma war nicht dumm. Sie wusste, was er ihr anbot, und mit jeder Faser ihres Körpers sehnte sie sich danach, dieses Angebot anzunehmen. Noch nie zuvor hatte sie so etwas getan. Trotzdem spürte sie, dass sie mit ihrem Helden mitgehen musste.

Und sie tat es auch.

1. KAPITEL

Drei Monate später

„Wo, zum Teufel, ist Noah?“, knurrte Jonah Flynn ins Telefon, während er mit seiner freien Hand einen Kaffeebecher festhielt.

„Er ... er ist nicht da, Sir.“

Melody, die Assistentin seines Bruders, war offensichtlich eingeschüchtert von seinem rauen Ton, und er bemühte sich sofort um Beherrschung. Jonah schrie seine Angestellten nie an. Der einzige Mensch, den er je anschrie, war Noah. Und das würde er auch tun, sobald er den Mistkerl fand.

„Bitte entschuldigen Sie meinen Ton, Melody. Ich habe auch nicht erwartet, dass er da ist, schließlich ist er nie in seinem Büro. Eigentlich wollte ich Sie fragen, ob Sie wissen, wo er hingegangen ist. Ich habe versucht, ihn anzurufen, aber ich erreiche nur seine Mailbox.“

Am anderen Ende der Leitung zögerte Melody einen Moment, und Jonah vernahm, wie sie auf ihre Tastatur hämmerte. „In seinem Kalender steht nichts. Aber bevor er gegangen ist, hat er gesagt, er würde nach Bangkok fliegen.“

Jonah hätte sich fast an seinem Latte verschluckt. Er stellte den Becher rasch auf seinen Schreibtisch. „Nach Thailand?“

„Ja, Sir.“

Er holte tief Luft, um sich ein bisschen zu beruhigen. Nein, er durfte seine Wut jetzt auf keinen Fall an Melody auslassen. Sie hatte ihn schon zweimal „Sir“ genannt, was sich nicht richtig anfühlte. Ja, er war der CEO, aber er trug

schließlich auch Jeans und ein Monty-Python-T-Shirt. Und alle nannten ihn nur Jonah.

„Haben Sie eine Ahnung, wann er wieder zurück ist?“

„Nein, aber ich sehe, dass er mir die Nummer seines Hotels geschickt hat. Bestimmt können Sie ihn dort erreichen.“

„Das wäre super, danke, Melody.“ Sie nannte ihm die Nummer, und er kritzelte sie schnell auf ein Blatt Papier, bevor er das Gespräch beendete. Dann wählte er die Nummer und wurde auch gleich mit der Suite seines Bruders verbunden. Doch natürlich ging Noah nicht ans Telefon. Bestimmt turtelte er gerade mit einer exotischen Schönheit herum. Jonah überwand sich und hinterließ eine Nachricht, die nicht den wahren Grund für seinen Anruf verriet. Dann hingte er angewidert auf.

Thailand.

Wenn er bis jetzt noch Zweifel daran gehabt hatte, dass Noah etwas mit dem ganzen Schlamassel zu tun hatte, lösten sie sich in diesem Moment in Luft auf. Denn wenn der vorläufige Buchhaltungsbericht, den er gerade vor sich liegen hatte, stimmte, war sein kleiner Bruder gerade mit drei Millionen Dollar, die ihm nicht gehörten, nach Südostasien geflohen.

Jonah lehnte sich in seinem Ledersessel zurück und rieb sich die die Schläfen. Das war nicht gut.

Natürlich war das Timing für Unterschlagung nie gut, aber es sah tatsächlich so aus, als hätte sein Bruder ihn in großem Maßstab reingelegt, und zwar in mehr als einer Hinsicht. Noah verbrachte normalerweise nicht viel Zeit in seinem Büro. Seine Rolle in der Firma bestand nur darin, seiner Mutter zu gefallen. Aber er wusste – er *wusste* –, dass sie kurz davor waren, den Deal mit Game Town abzuschließen. Und der Rechnungsprüfer, den sie engagiert hatten, würde heute kommen. Heute!

Das hier konnte alles ruinieren. Gemessen am Gesamtumsatz der Firma handelte es sich zwar nicht um eine große Summe, aber sein Bruder war so dumm gewesen, den kompletten Betrag auf ein Offshore-Konto in der Karibik zu überweisen. Jeder, der sich mit solchen Dingen auskannte, würde es entdecken. Game Town wollte FlynnSoft engagieren, um ihren monatlichen Abonnementservice abzuwickeln. Aber wer würde eine Firma beauftragen, um Gelder zu überwachen, bei der solche Sachen abliefen? Jonah würde es jedenfalls nicht tun.

Das musste sofort bereinigt werden. Er konnte etwas von seinem Privatkapital flüssigmachen und die Verluste ausgleichen. Er würde sich die Summe später von seinem Bruder zurückholen. Vielleicht würde er dann endlich seinen überbewerteten europäischen Sportwagen verkaufen. Oder er ließ sich dazu herab, ohne Bezahlung für die Firma zu arbeiten, bis seine Schulden abgetragen waren.

Eins stand jedoch fest: Noah *würde* dafür bezahlen. Wenn Jonah mit ihm fertig war, würde sein kleiner Bruder sich wünschen, Jonah hätte ihn einfach nur angezeigt.

Doch das würde Jonah nicht tun. Nicht wegen seines nutzlosen Bruders, sondern wegen seiner Mutter. Denn Angelica Flynn litt an einem schwachen Herzen und konnte nicht viel Stress vertragen. Wenn Noah, ihr Baby und eindeutig ihr Lieblingssohn, im Gefängnis landete, würde sie bestimmt einen Herzanfall bekommen. Und wenn sie dann auch noch herausfand, dass Jonah dahintersteckte, würde sie wahrscheinlich tot umfallen. Am Ende wäre es wie immer seine Schuld gewesen, und er weigerte sich einfach, der Böse zu sein.

Nein, er würde mit seinem Bruder fertigwerden, ohne dass seine Mutter davon Wind bekam.

Denn als CEO eines privaten Softwareunternehmens konnte er sich diesen Luxus erlauben. Glücklicherweise war

er nicht dem Rat einiger Leute gefolgt und an die Börse gegangen. Das hätte ihm zwar über Nacht ein Vermögen eingebracht, doch dann hätten ihm Aktionäre und ein Aufsichtsrat im Nacken gesessen, denen er Bericht hätte erstatten müssen. Man hätte ihn sogar entlassen können, und dann hätte er sein ganzes Imperium verloren.

Auf keinen Fall! FlynnSoft gehörte Jonah, und er war niemandem gegenüber verantwortlich. Schon gar nicht gegenüber irgendwelchen eingebildeten Anzugträgern, die glaubten, sie wüssten besser als er, wie man die Firma leitete. Irgendwie würde er das mit der Firma und seinem Bruder schon hinbiegen. Das schuldete er nicht zuletzt seinen Angestellten. Sie verdienten das Geld, das dieser neue Vertrag mit sich bringen würde. *Wenn* Noah das Ganze nicht vermasselt hatte.

Was für ein Durcheinander.

Jonah ließ sich wieder in seinen Sessel zurückfallen und betrachtete das gerahmte Foto auf seinem Schreibtisch. Darauf war ein blauer Schmetterling zu sehen, der sich auf gelben Blumen sonnte.

Er hatte mehr als einen komischen Blick geerntet, als er das Foto auf seinen Schreibtisch gestellt hatte. Jonah war nicht gerade ein Naturfreak. Er hatte seine ganze Jugend mit Videospiele und Mädchen verbracht, und mit beidem war er bequem in seinem klimatisierten Zimmer geblieben.

Natürlich konnte er niemandem erklären, warum das Foto hier stand. Wie hätte er eine solche Nacht beschreiben sollen? Das ging nicht. Und wenn er es nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, hätte er es selbst für eine durch Tequila ausgelöste Halluzination gehalten.

Sein Blick fiel auf seine rechte Hand und das Tattoo zwischen Daumen und Zeigefinger. Er strich sanft über das Bild, zeichnete es nach, wie er es an jenem Abend getan

hatte, obwohl es sich damals auf der seidigen Haut ihrer Brust befunden hatte. Seine Hälfte des Herzens.

Die andere Hälfte war mit der Frau hinter der Schmetterlingsmaske verschwunden. Er hätte nie gedacht, dass eine Mardi-Gras-Party in seinem Loft zu Body Shots, anonymem Sex und Tätowierungen führen würde. Aber aus irgendwelchen Gründen war die Frau, wer auch immer sie gewesen sein mochte, ihm sofort unter die Haut gegangen. Und er konnte die Stunden mit ihr nicht vergessen.

Sie hatte ihn nur um diese einzige Nacht gebeten. Eine Nacht, in der sie keine Spiele spielen und keine persönlichen Details ausplaudern würden. Eine Nacht der Fantasien. Ihre Maske hatte alles verdeckt, bis auf ihren brünetten Pferdeschwanz, die vollen Lippen und das betörende Grün ihrer Augen.

Wie hatte er eigentlich glauben können, es wäre eine gute Idee, sie aus seinem Leben verschwinden zu lassen?

Jonah wusste, er war ein Idiot gewesen. Jahrelang hatte er sich mit schönen Frauen umgeben, die vor allem an seinem glamourösen Lebensstil interessiert waren. Den meisten Männern hätte das genügt, aber er gehörte leider nicht dazu. Irgendwann langweilten die Frauen ihn, und dann trennte er sich von ihnen. So hatte er sich den Ruf erworben, einer der begehrtesten, aber auch schwer zu fassenden Junggesellen Manhattans zu sein.

Nur seine Schmetterlingsdame interessierte ihn wirklich. Selbst drei Monate später musste er immer noch an sie denken. Und er fragte sich, wo sie jetzt wohl war, und vor allem, wer sie war. Und ob es die echte Frau überhaupt mit seiner Erinnerung an jene Nacht aufnehmen konnte. Sie hatte behauptet, dass er sich schon am nächsten Morgen nicht mehr für sie interessieren würde, als ob sie sich Schlag Mitternacht in einen Kürbis verwandeln würde. Sehnte er sich nur nach seiner Vorstellung von ihr? Er wusste es nicht.

Jonah strich sich durch sein braunes Haar und schüttelte den Kopf. Er musste das Ganze vergessen. Musste sie vergessen.

Seufzend wandte er sich wieder seinem Computer zu. Es musste sich jetzt unbedingt konzentrieren. Irgendwann würde Noah zurückkommen, und er würde für seine Taten büßen. Aber bis dahin musste er diesen Schlamassel beseitigen.

Er suchte in seinen Kontakten nach der Nummer seines Finanzexperten Paul. Bestimmt würde Paul es schaffen, seine Vermögenswerte zu durchleuchten und ihm das nötige Kapital zu besorgen. Schließlich hatte er in den letzten Jahren eine Menge lukrativer Investitionen getätigt - im Gegensatz zu seinem Bruder, der sein Geld für irgendwelche Spielereien verschleuderte.

Solange musste er die Buchprüfung durch Game Town irgendwie verhindern. Dazu blieb ihm nicht mehr viel Zeit, denn um zwei Uhr würde jemand von der Firma bei ihm auftauchen. Aber er kannte den Namen des Prüfers nicht und wusste auch nicht, was er zu erwarten hatte. Wahrscheinlich musste er irgendwie improvisieren, wie so oft.

Wenn der Prüfer ein Mann war, würde er mit ihm Golf spielen gehen. Und wenn es eine Frau war, würde er sie um den kleinen Finger wickeln. Schließlich wusste er, was Frauen sich wünschten. Ein bisschen Flirten, eine Einladung zum Dinner würden sicher genügen, um die Gefahr zu bannen.

Falls das alles nichts brachte, musste er Carl Bailey, dem CEO von Game Town, reinen Wein einschenken. Aber so weit war es noch nicht.

Jonah warf einen missmutigen Blick auf seinen Kaffee, der inzwischen kalt geworden war. Er würde sich einen neuen

holen, nachdem er mit Paul gesprochen hatte. Er wählte die Nummer seines Finanzexperten.

Er hoffte wirklich sehr, dass es sich bei dem Prüfer um eine Frau handelte. Denn wenn er ehrlich war, hasste er Golf.

Bestimmt war ihr Boss ein heimlicher Sadist. Denn es gab keine andere Erklärung dafür, warum er Emma für zwei oder sogar drei Wochen zu FlynnSoft geschickt hatte, um deren Bücher zu prüfen. Tim hätte auch jeden anderen auswählen können, Mark oder Dee. Aber nein, es hatte unbedingt Emma sein müssen. Sie sei die Einzige, die sich in dieser Umgebung behaupten konnte, hatte er gemeint.

Emma hatte das Gefühl, dass er sie schon lange auf dem Kieker hatte, was wahrscheinlich damit zusammenhing, dass ihr Vater bei ihrer Einstellung bei Game Town seine Finger im Spiel gehabt hatte. Auch wenn sie gern geglaubt hätte, sie verdanke ihren Job ihrem guten Abschluss in Yale. Ihr Boss hatte eine Menge Vorurteile gegen Kinder aus reichem Hause, daher war sie auch so eisern entschlossen, einen guten Job zu machen. Nein, sie würde dem berüchtigten Charme von Jonah Flynn nicht zum Opfer fallen, das stand fest.

Wobei sie allerdings nicht damit rechnete, dass der CEO auch nur einen seiner heißen Blicke auf sie werfen würde. Dabei sah sie eigentlich gar nicht schlecht aus, aber Jonah Flynn war dafür bekannt, sich ausschließlich mit Models zu treffen. Und mit deren Silikonbrüsten konnte Emma nicht konkurrieren. Das wollte sie auch gar nicht.

Außerdem interessierte sie sich nicht für Männer wie Flynn. Denn er verkörperte alles, wovor ihre Mutter Pauline sie gewarnt hatte. *Mach ja nicht denselben Fehler wie Cynthia*, hatte sie immer gesagt. Ihre ältere Schwester war bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen. Nach

ihrem Tod waren skandalöse Einzelheiten über ihr Leben herausgekommen, und ihre Familie war schockiert gewesen. Daraufhin wuchs Emma zum genauen Gegenteil ihrer Schwester heran.

Emma wäre jede Wette eingegangen, dass Tim sie aus genau diesem Grund zu FlynnSoft schickte: weil dessen Boss sie mit Sicherheit nicht zweimal anschauen würde.

Kritisch beäugte sie die Garderobe in ihrem Schrank. Okay, FlynnSoft war für seine lockere Kleiderordnung bekannt, aber sie dachte gar nicht daran, deswegen ihren Businessdress gegen eine Jeans zu tauschen. Kurz entschlossen griff sie nach dem hellgrauen Kostüm und einer hellblauen Bluse und lächelte zufrieden. Ja, das war genau das richtige Outfit für diesen Job.

Es war die Art von Panzer, die sie brauchte, um gegen Jonah Flynn in die Schlacht zu ziehen.

Wobei „Schlacht“ nicht das richtige Wort war, denn schließlich war er nicht ihr Feind, sondern ein möglicher Geschäftspartner. Die Firma hatte ein äußerst zuverlässiges Tool für die Abrechnung von Käufen bei Online-Computerspielen wie ihrem Hit *Infinity Warriors* entwickelt.

Emma wusste, dass sie dieses Tool auch anderen Unternehmen angeboten hatten, die es mit vielen Usern zu tun hatten. Damit konnten sich kleinere Start-ups auf die Spielentwicklung konzentrieren und anderen die Verwaltung der Kosten überlassen.

Doch bevor es zu einem Vertrag kam, musste ein Buchprüfer die Bilanzen des Anbieters überprüfen, um sicherzugehen, dass alles mit rechten Dingen zuging. Denn jemand wie Carl Bailey, der CEO von Game Town, hasste nun einmal Überraschungen.

Er war ein Geschäftsmann der alten Schule, der einer Firma misstraute, in der nicht jeder Anzug und Krawatte trug. Bailey hatte nicht vor, sich mit jemandem

zusammenzutun, der seinen hohen Standards nicht genügte. Deshalb war es Emmas Aufgabe, die Bilanzen von FlynnSoft aufs Genaueste zu prüfen.

Man würde sie bestimmt freundlich aufnehmen, und trotzdem war niemand scharf darauf, jemandem die Interna der Firma zu zeigen. Denn wenn das Ergebnis ihrer Prüfung negativ war, würde der Deal nicht zustande kommen, und davon hingen eine Menge Arbeitsplätze ab.

Andererseits, wenn sie nichts zu verbergen hatten, konnte ja auch nichts schiefgehen. Erneut musste Emma an einen Spruch ihrer Mutter denken: *Tu oder sag nie etwas, was nicht auch auf der ersten Seite der Zeitung stehen könnte.*

Ihre Schwester Cynthia war mit dem Besitzer des *New York Observer*, Will Taylor, verlobt gewesen, der auch der Geschäftspartner ihres Vaters George war. Jeden Morgen wurde ihnen diese Zeitung ins Haus geliefert, und noch immer hatte Emma Angst davor, dass irgendetwas, was sie tun oder sagen könnte, dort erscheinen würde. Aber natürlich war ihr Leben bisher tadellos verlaufen, und sie hatte sich nichts vorzuwerfen.

Nach einem schnellen Blick auf die Uhr wusste sie, dass sie sich sputen musste. Denn um zwei Uhr war sie bei FlynnSoft mit Jonah Flynn persönlich verabredet.

Ein letzter Blick in den Spiegel versicherte ihr, dass sie für die Begegnung gewappnet war. Das Kostüm stand ihr ausgezeichnet, und sie hatte ihr mittellanges braunes Haar zu einem festen Knoten aufgesteckt. Auch ihr Make-up war perfekt – dezent, aber so, dass sie frisch aussah.

Das Kostüm saß recht locker, weil sie in letzter Zeit stressbedingt abgenommen hatte. Der helle Blauton der Bluse schmeichelte ihr, und, was noch viel wichtiger war, der Ausschnitt war hoch genug, um ihr Tattoo zu verdecken.

Damals, auf der Party, hatte Harper ihr gewünscht, dass sie sich amüsieren sollte. Und das hatte Emma getan –

mehr, als sie sich hätte vorstellen können. Eigentlich hatte sie ja gar nicht so weit gehen wollen. Doch da war etwas an ihrem maskierten Helden gewesen, dem sie nicht widerstehen konnte. Noch bevor sie wusste, wie ihr geschah, hatten sie fantastischen Sex in der Wäschekammer gehabt. Und danach waren sie gemeinsam durch die nächtlichen Straßen New Yorks geschlendert.

Immer, wenn Emma ihre Sachen wusch und das kalte Metall der Waschmaschine auf ihrer Haut spürte, wurde sie rot vor Scham. Sie hatte sich bemüht, das Ganze zu vergessen, wobei der Tequila, den sie an jenem Abend in Mengen zu sich genommen hatte, das Erlebnis lediglich zu einer verschwommenen Erinnerung machte. Trotzdem musste sie von Zeit zu Zeit daran denken. Wenn sie nicht am nächsten Morgen das Pflaster auf ihrer Brust gesehen hätte, hätte sie glauben können, dass es nie passiert wäre.

Aber es war geschehen. Sie hatte sich endlich einmal erlaubt, alles zu tun, was sie wollte. Und einer der Gründe dafür war, dass sie Davids verletzende Worte hatte Lügen strafen wollen. Denn schließlich war nichts falsch an ihrem Leben. Sie verhielt sich genau so, wie man es von einer Lady der Upper East Side erwartete, und sie war stolz auf ihre beruflichen Leistungen. Okay, sie war kein Partygirl, doch dafür würden ihre Eskapaden auch nie in der Zeitung stehen.

Im Nachhinein betrachtet hatte es nur eine einzige wilde Nacht gebraucht, um ihr zu beweisen, dass an ihrem Lebensstil nichts verkehrt war. Sie musste nicht wie ihre ältere vergnügungssüchtige Schwester sein, die selbst nach ihrem Tod ihrer Familie noch einen Skandal beschert hatte. Trotzdem hoffte Emma natürlich, dass das, was in dieser Nacht passiert war, nicht an die Öffentlichkeit gelangte. Was jedoch eines Tages passieren würde.

Außerdem gab es noch dieses Tattoo. Sie hatte überlegt, es entfernen zu lassen, doch es war ihre persönliche Erinnerung daran, wie gefährlich falsche Entscheidungen sein konnten. Immer, wenn sie mit dem Gedanken spielte, ihre Fesseln abzustreifen, würde es ihr eine Mahnung sein. Nein, sie hatte nicht vor, dem Beispiel ihrer zügellosen älteren Schwester zu folgen. Sie würde nicht wie Cynthia werden und Schande über ihre Familie bringen. Egal, wie gut oder richtig es sich in dem Moment auch anfühlen mochte.

Sie musste die Tätowierung unbedingt verbergen, vor allem in einer professionellen Umgebung. Oder in der Nähe ihrer Mutter, deren Meinung nach Tattoos nur etwas für Biker oder Rocker waren. Was sie allerdings damit im Sommer machen sollte, wusste sie noch nicht. Aber jetzt musste sie sich ja auch erst einmal um den Job bei FlynnSoft kümmern.

Glücklicherweise befand sich ihr Tattoo an einer Stelle, die sie verdecken konnte, während ihr Held sich seins auf die Hand hatte stechen lassen. Es war unmöglich, das halbe Herz zu verstecken, und sie fragte sich, wie er das Tattoo erklärte. Da er ebenfalls auf der Party von FlynnSoft gewesen war, war er vielleicht dort angestellt, und vielleicht rümpfte in der Firma ja auch niemand über eine Tätowierung die Nase.

Bei der Vorstellung, dass sie sich dort wiedersehen könnten, wurde ihr ganz anders. Schließlich wusste Emma gar nichts über ihn. Natürlich hatte sie Harper von der Geschichte erzählt, und seitdem war ihre Freundin eifrig dabei, die Identität des anonymen Lovers herauszufinden.

Denn er hatte ihr nicht nur ein halbes Herz hinterlassen. Als sie ein paar Wochen später bei ihrer Familie zum Osterdinner gewesen war, war ihr plötzlich schlecht geworden. Und zwei Wochen später hatte sie schreckliche Gewissheit gehabt. Tatsächlich war sie in dieser Nacht

schwanger geworden. Und sie hatte keine Möglichkeit, den Vater ihres Babys zu kontaktieren.

In den letzten drei Monaten hatte Harper weder in der Marketingabteilung noch in der Buchhaltung jemanden getroffen, der ein Tattoo auf der Hand trug. Selbst wenn der Mann im Februar noch für FlynnSoft gearbeitet haben mochte, war er jetzt anscheinend weg, denn sonst hätte Emmas Freundin ihn längst gefunden. Das bedeutete, sie war ganz allein mit ihrem Baby, ob ihr das nun gefiel oder nicht. Sie würde ihrer Familie wohl bald von der Schwangerschaft erzählen müssen ... spätestens, wenn sie sie nicht mehr verbergen konnte.

Sie sah noch einmal auf die Uhr. Sie musste aufbrechen, wenn sie nicht zu spät kommen wollte. Sie strich sich noch einmal über das Haar und griff nach ihrer Tasche. Dann machte sie schnell noch den obersten Knopf ihrer Bluse zu.

Man wusste ja nie.

2. KAPITEL

Emma kannte den Weg zu FlynnSoft, weil sie sich dort schon oft mit Harper zum Lunch getroffen hatte. Die Firma hatte ihre Geschäftsräume in den obersten fünf Etagen eines Wolkenkratzers, der gar nicht weit weg von ihrem Apartment lag. In der großen, modern eingerichteten Lobby hingen mehrere Monitore, auf denen Werbefilme für die Computerspiele der Firma liefen. Nur die junge Frau hinter der Rezeption in ihren Khakishorts und dem Tank Top fiel etwas aus dem Rahmen, genau wie ihr kurzer Pferdeschwanz und die Piercings in ihrem Ohr.

Emma betrachtete sie mit gemischten Gefühlen. Die junge Angestellte überreichte ihr einen Besucherausweis und begleitete sie zu den Aufzügen. Dort zeigte sie ihr, wie sie den Ausweis über den Sensor halten musste, um in die fünfundzwanzigste Etage zu gelangen, wo die Firmenleitung saß.

Kurz überlegte Emma, ob sie schon im vierundzwanzigsten Stock aussteigen sollte, um Harper zu besuchen, aber sie hatte keine Zeit. Außerdem würden sie hinterher ja noch die Möglichkeit haben, über alles zu sprechen. Daher drückte sie die Taste für den fünfundzwanzigsten und schloss ergeben die Augen. Je höher sie fuhr, desto unwohler fühlte sie sich, obwohl sie nicht wusste, warum. Denn schließlich war sie eine ausgezeichnete Buchprüferin und mehr als qualifiziert für diesen Job. Bestimmt würde alles gut laufen.

Oben ging Emma den rechten Flur hinunter, wie die Dame am Empfang es ihr gesagt hatte. Dabei kam sie an einem großen Raum vorbei, in dem einige Mitarbeiter Tischfußball

spielten. Um einen großen Fernseher herum waren ein paar Sitzsäcke platziert worden.

Als sie vorbeiging, hörten die Spieler einen Moment lang auf und starrten sie an, als käme sie vom Mars. Emma steigerte ihr Tempo, denn die Blicke waren ihr unangenehm. Was fiel den Leuten ein, über sie zu urteilen, nur weil sie keine Sneaker und Piercings trug?

Schließlich erreichte sie einen großen Schreibtisch am Ende des Flurs, hinter dem eine Frau in einem kurzen Kleid mit rotblonden Haaren saß, die gerade in ein Headset sprach. Sie warf Emma einen kurzen Blick zu und beendete dann ihr Gespräch.

„Ich nehme an, Sie sind die Buchprüferin von Game Town, richtig?“, fragte sie, erhob sich und streckte Emma ihre Hand hin.

Emma ergriff die Hand und nickte. „Ja, ich bin Emma Dempsey. Woher wussten Sie das?“

Die Frau lachte nur und betrachtete amüsiert ihr Businesskostüm. „Ich bin Pam, Jonahs Assistentin. Er ist gerade nicht da, sollte aber gleich wieder zurück sein. Kann ich Ihnen irgendetwas zu trinken holen, während Sie warten? Einen Caffè Latte vielleicht?“

Emma hob verwirrt die Brauen und schüttelte dann den Kopf. „Nein, danke.“

„Okay, aber wenn Sie es sich anders überlegen, sagen Sie mir einfach Bescheid. Wir haben eine Kaffeebar im dreiundzwanzigsten Stock, und im Erdgeschoss gibt es einen Starbucks. Bestimmt wird Jonah Ihnen noch unsere Geschäftsräume zeigen, aber ich kann Ihnen jetzt schon sagen, dass Sie während Ihrer Arbeit bei uns alle Einrichtungen nutzen können, die wir für unsere Angestellten bereitstellen. Wir haben ein Fitnessstudio, mehrere Räume zum Computerspielen und eine ziemlich gute Cafeteria mit einer Salatbar, wo die Mitarbeiter

kostenlos essen können. Auch die Snackautomaten sind unentgeltlich, damit unsere Programmierer den ganzen Tag über wach und produktiv bleiben.“

„Wow!“ Dafür gab es einfach kein anderes Wort. Emma hatte schon in den Fachzeitschriften gelesen, dass Jonah Flynn eine Art Pionier der Geschäftswelt war, der vieles anders machte als seine Konkurrenten. Er wollte eine Umgebung schaffen, in der sich die Leute wohlfühlten.

„Die Firma ist wirklich etwas ganz Besonderes“, erklärte Pam. „Ich hoffe, Sie genießen Ihre Zeit bei uns.“ Sie ging um ihren Schreibtisch herum, und Emma sah, dass sie barfuß war, ihre Zehennägel pink lackiert. Was sie gar nicht mehr überraschte.

Pam ging über den dicken Teppich und führte Emma zu einer Doppeltür aus schwerem Eichenholz. Sie öffnete die Tür und bedeutete Emma einzutreten. „Bitte setzen Sie sich doch. Jonah wird bestimmt gleich da sein.“

Dann verließ sie das Büro des Chefs.

Emma nahm in einem der schwarzen Ledersessel Platz, verschränkte die Beine und holte ihr Notebook aus der Tasche. Es ließ sich nicht leugnen, sie wurde von Minute zu Minute nervöser.

In dem geräumigen Büro herrschten Glas, Stahl und schwarzes Leder vor, außerdem gab es Regale mit Preisen und vielen Büchern, die wahrscheinlich noch nie gelesen worden waren. Am Ende des Raums stand ein großer Konferenztisch, und die bodentiefen Fenster boten einen wunderbaren Ausblick auf die Skyline von Manhattan.

Emma war sich nicht sicher, was sie erwartet hatte, aber der Raum entsprach ihrer Vorstellung von dem Büro eines Vorstandsvorsitzenden – bis auf den großen Cartoon an einer Wand, der den Helden eines der Computerspiele der Firma zeigte. Er sah aus wie eine Art blauer Troll in einer dunklen Rüstung.

Doch es gab auch ein paar überraschende Details, wie zum Beispiel das Foto eines Schmetterlings auf dem Schreibtisch sowie eine Trophäe für „den besten Boss der Welt“ auf dem Regal dahinter. Und eine Kinderzeichnung an der Pinnwand. Soweit Emma wusste, hatte Jonah Flynn keine Kinder, sie war sich aber nicht ganz sicher.

„Miss Dempsey, es tut mir leid, dass ich Sie habe warten lassen“, erklang in diesem Moment eine männliche Stimme hinter ihr.

Sie erhob sich mit einem nervösen Lächeln und drehte sich zu ihm um. Er füllte die Tür ganz aus und trug ein enges T-Shirt mit ein paar Zeichentrick-Rittern darauf. Dazu eine ziemlich weite Jeans mit einem Riss am Knie und Chucks, außerdem eine Rolex mit kleinen Diamanten auf dem Zifferblatt. In der Hand hielt er einen Kaffee.

Was für ein Widerspruch. Software. Tischfußball. Jeans. Diamanten. Einen solchen CEO traf man wahrlich nicht alle Tage.

Als er näher kam, hatte sie nur einen Moment, um das Bild wiederzuerkennen, das sie jetzt schon in so vielen Magazinen gesehen hatte: sein dunkelbraunes Haar mit dem Undercut, die dunkelblauen Augen und das schiefe Lächeln, das gleichermaßen liebenswert wie erregend war.

Automatisch streckte sie ihm die Hand entgegen. „Freut mich sehr, Sie kennenzulernen, Mr. Flynn“, sagte sie.

Jonah ergriff ihre Hand und schüttelte sie, dabei ließ er den Blick auf ihrem Gesicht ruhen. Wenn Emma es nicht besser gewusst hätte, hätte sie geglaubt, ihm würde gefallen, was er sah.

„Bitte nennen Sie mich Jonah“, sagte er mit seiner tiefen, volltönenden Stimme. „Das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite.“

„Emma“, stieß sie hervor und wurde immer nervöser. Im Raum schien es auch heißer geworden zu sein. Der würzig

männliche Duft seines Eau de Cologne stieg ihr in die Nase: Er gefiel ihr sehr und kam ihr irgendwie vertraut vor.

Sie versuchte zu schlucken, doch ein dicker Kloß hatte sich in ihrer Kehle gebildet. Sie konnte nicht sprechen und fragte sich, ob er auf jede Frau diesen Eindruck machte, oder ob sich ihre Schwangerschaftshormone gegen sie verschworen hatten.

Jonah Flynn war so, wie sie erwartet hatte, und noch mehr. Die Fotos waren ihm nicht gerecht geworden. Denn er sah gut aus, ohne dabei hübsch zu sein, mit klaren Kanten und durchtrainierten Muskeln, die sie unter dem T-Shirt erkennen konnte. Er strahlte Kraft und Selbstvertrauen aus, selbst in seiner lässigen Kleidung.

Sie spürte, wie sie errötete. Gott, wie peinlich! Sie musste sich unbedingt zusammenreißen! Sie konnte ihn doch nicht anstarren wie ein schwärmender Teenager.

Sie brach den Augenkontakt ab und senkte den Blick. Sie sah etwas Rotes und erkannte die andere Hälfte ihres Tattoos auf Jonah Flynns Hand.

Emma begann zu würgen.

Perfekt! Er würde diesen Deal mit Game Town nie abschließen, wenn er schon am ersten Tag die Buchprüferin kille.

Jonah geleitete die Frau zu einem Sessel. Dann rief er Pam an und bat sie, eine Flasche Wasser zu bringen. Er war sich nicht sicher, was gerade passiert war. Zuerst hatte seine Besucherin noch gelächelt und sich ganz normal verhalten, doch im nächsten Moment hatte sie zu hyperventilieren begonnen und war knallrot geworden. Vielleicht eine allergische Reaktion?

Sie beruhigte sich schließlich, nachdem sie sich gesetzt hatte, und er überlegte, ob sie vielleicht ihr Kaugummi verschluckt hatte. Aber nein, ein Blick auf ihre